

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

275 (25.11.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinfleinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für keine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plagwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 275

Donnerstag, den 25. November 1937

109. Jahrgang

Lügenflut der ausländischen Presse

gegen Deutschland — Eine verantwortungslose Heke

Berlin, 24. Nov. Unter dieser Überschrift schreibt die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“:

Erst vor kurzem sahen wir uns genötigt, mit deutlichen Worten Pressemännern entgegenzutreten, die noch vor dem Besuche des Lordpräsidenten Halifax versuchten, mit dreifachen Unterstellungen die internationale politische Atmosphäre zu vergiften. Man hätte annehmen sollen, daß diese überall verstandene klare Antwort auf derartige für die Beförderung der internationalen Beziehungen denkbar „ungeeignete Methoden“ genügt hätte, nun den verantwortungslosen Elementen in der ausländischen Presse die Luft zu nehmen, ihre ebenso lächerlichen wie gefährlichen Machenschaften fortzusetzen.

Diese Hoffnung war trügerisch! Nach dem Besuche des Lordpräsidenten Halifax wurde die Lügenflut eines Teiles der ausländischen Presse schlimmer denn zuvor. Angebliche „Forderungen“, „Wünsche“ und Behauptungen über mehr oder weniger „politische Erpressungen“ des Führers sind nach wie vor in den Spalten dieser Blätter Themen des Tages. So liefert uns neuerdings der „Manchester Guardian“ ein Musterstück lügenhafter Berichterstattung.

Der diplomatische Korrespondent dieses Blattes berichtet, daß deutscherseits in den Besprechungen mit Lord Halifax „Forderungen“ gestellt worden seien, die sich in folgenden Punkten zusammenfassen ließen:

1. Deutschland sei bereit, dem Völkerbund unter einer Reihe von Bedingungen, die sich auf bestimmte Punkte des Versailler Vertrages und die Anerkennung der italienischen Oberhoheit über Abessinien beziehen, wieder beizutreten.

2. England werde von Deutschland aufgefordert, einer Reorganisation des tschechischen Staates nach dem Muster des Schweizer Bundeswesens zuzustimmen, wobei das Subdenland den Charakter eines Schweizer Kantons erhalten solle.

3. England werde aufgefordert, sich zu verpflichten, der österreichischen Regierung keinerlei diplomatischen, politischen oder militärischen Beistand zu geben.

4. Deutschland verpflichte sich, die Kolonialfrage für eine Periode von sechs Jahren nicht aufzuheben, und verspreche, später keinerlei Flotten oder Militärbasen in seinen früheren Kolonien einzurichten.

5. Deutschland verpflichte sich, den Frieden in Spanien wiederherzustellen, sobald die britische Regierung die Regierung in Salamanca anerkannt habe usw.

So viel Worte, so viel Lügen!

Wir wissen nicht, aus welcher trüblichen Quelle diese „Informationen“ stammen, aber wir wissen, daß sie von Anfang bis Ende lügenhafte Erfindungen sind!

Der englische Ministerpräsident Chamberlain sah sich veranlaßt, auf diesbezügliche Anfragen heute im Unterhaus alle diese Spekulationen nicht nur als unverantwortlich, sondern

auch als höchst unrichtig zu bezeichnen. Wir möchten dies als freche und unverfälschte Verleumdungen, ihre Verbreiter als internationale Brunnenvergifter brandmarken! Mit solchen publizistischen Gangstermethoden kann man dem nationalsozialistischen Deutschland nicht mehr kommen.

Wie oft sollen wir es sagen: Es ist bei uns nicht üblich, dem Minister eines besetzten Landes, der nach Deutschland kommt, zwecks „Förderung des Bündnisses zur Schaffung eines engeren gegenseitigen Verständnisses“, Forderungen zu stellen und ihm die Pistole auf die Brust zu legen! Alle Kombinationen in dieser Richtung tragen also schon von vornherein den Stempel der Lüge auf der Stirn!

Wenn der diplomatische Korrespondent des „Manchester Guardian“ dann seinem lügnerischen Elaborat die Krone aufsetzt, indem er seine Regierung auffordert, diese uns so dreist unterworfenen „Vorschläge“, die das „größere Deutschland im Em-

brno“ enthielten, als unannehmbar zurückzuweisen, weil ihre Annahme eine „Krise der französisch-englischen Beziehungen bedeuten und außerdem die „englisch-amerikanischen Beziehungen stören würden usw.“, dann wissen wir, was man mit diesen sorgfältigen insamen Unterstellungen Deutschland gegenüber bezwecken möchte.

Wir werden auch in Zukunft diesen politischen Gangstermethoden mit der ihnen gebührenden Deutlichkeit entgegenzutreten und den publizistischen Strauchrittern die Maske vom Gesicht reißen. Denn wir sind mehr denn je überzeugt, daß, solange diesen internationalen Brunnenvergiftern, die jede Fühlungnahme zu lügenhafter Heke benötigen, nicht das Handwerk gelegt ist, alle politischen Besuche und Besprechungen zwecklos sind und nur zu einer Verwirrung der internationalen Lage beitragen können.

Gemeinsame Front auch im Kulturkampf

Die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn

Berlin, 24. Nov. In diesem Jahr kann das ungarische Institut an der Universität Berlin auf ein 20-jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand Mittwoch nachmittags in der Alten Aula in Anwesenheit führender Männer des wissenschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens sowie von Vertretern des Reiches, der Partei und ihrer Gliederungen wie der Wehrmacht eine Feierstunde statt.

Die Festigung wurde ausgezeichnet durch die Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi und des Reichsministers Rüst, die über die kulturellen Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschland während der letzten Jahrzehnte sprachen.

Die würdige Feierstunde wurde eröffnet vom Rektor der Friedrich-Wilhelm-Universität Prof. Hoppe.

Dann ergriff der ungarische Ministerpräsident von Daranyi das Wort. In seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede führte er u. a. aus: Es ist für mich eine besondere Freude, daß mein Berliner Besuch mit der heutigen 20-Jahrfeier zusammenfällt; denn als eines der ältesten Mitglieder der Gesellschaft der Freunde des ungarischen Instituts habe ich die kulturellen Interessen des Instituts von jeder mit warmer Anteilnahme verfolgt und gefördert. Und ich rechne es als eine hohe Ehre an, daß ich bei dieser Gelegenheit in der festlichen Aula der größten deutschen Universität das Wort ergreifen kann, jener Universität, der die ungarische Kultur so viel zu verdanken hat.

Der ungarische Soldat, dessen Ruhm die ungarischen kulturellen Bestrebungen in Schatten stellte, verstand es, auch die Schranken der Fäulnis vor dem Kriege immer breiter machenden Gleichgültigkeit zu sprengen. Sein Heroismus im Weltkriege

erweckte das Interesse auch für das ungarische Volk, seine Geschichte, seine Kultur. Für Deutschland wurde Ungarn neu entdeckt. Man sah, daß eine schicksalhafte Verbundenheit nur dann von Ewigkeitswert sein kann, wenn ihre Wurzeln in dem fruchtbaren Boden des gegenseitigen Verständnisses ruhen.

Besondere Aufmerksamkeit hat sich das im Jahre 1917 gegründete ungarische Institut für Deutschland auch dadurch verdient, daß es sich die Erforschung des ungarländischen Deutschtums angelegen sein ließ.

Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme im Deutschen Reich mußte sich auch das Verhältnis Deutschlands zu Ungarn neu beleben. Die Erinnerung an die Waffenbrüderschaft in dem schweren Existenzkampf des Weltkrieges, das gemeinsame Schicksal nach seinem unglücklichen Ausgang und die gemeinsame Front im Kampf gegen den Bolschewismus, dessen Schreckensregiment beide Völker an ihrem eigenen Leibe verspürt haben, mußte uns zusammenführen.

Die ungarischen Staatsmänner empfingen die ungarische Kolonate Kranzniederlegung am Ehrenmal des Collegium Hungaricum.

Berlin, 24. Nov. Nach der Besichtigung der Einrichtungen des ungarischen Instituts an der Universität Berlin wurden die ungarischen Staatsmänner mit ihrer Begleitung von Fackelträgern der ungarischen Staatsjugend durch den Garten des Instituts nach der Gedächtnisstätte für die gefallenen Ungarn im Weltkriege im Garten des Collegium Hungaricum geleitet.

Im Beisein der in Berlin lebenden ungarischen Frontkämpfer und der Mitglieder der Gesandtschaft und der Konsulate legte Ministerpräsident von Daranyi einen mit den ungarischen Farben geschmückten Lorbeerkranz nieder.

Anschließend empfingen die ungarischen Staatsmänner im Collegium Hungaricum die ungarische Kolonate.

Ordensauszeichnung der japanischen Mitarbeiter am Antikomintern-Abkommen durch den Führer. — Die deutschen Abkommensbearbeiter durch den japanischen Kaiser ausgezeichnet.

Berlin, 25. Nov. (Amtlich) Anlässlich des heutigen Jahrestages der Unterzeichnung des Antikomintern-Abkommens hat der Führer und Reichkanzler einer Reihe von japanischen Persönlichkeiten, die vorzugsweise an dem Abkommen mitgearbeitet haben, den Verdienstorden vom Deutschen Adler verliehen. Ebenso hat Seine Majestät der Kaiser von Japan die an der Bearbeitung des Abkommens beteiligten deutschen Persönlichkeiten durch Verleihung japanischer Orden ausgezeichnet.

Anstelle von Staatsgouverneuren künftig „Bundesstatthalter“ in Brasilien. — Eine Maßnahme zur Stärkung der Zentralgewalt.

Rio de Janeiro, 24. Nov. Der brasilianische Bundespräsident Dr. Vargas hat am Mittwoch durch eine Verordnung sämtliche Gouverneure der Einzelstaaten, soweit sie bisher im Amte waren, befristet, sie aber ihres Gouverneurpostens enthoben und zu „Interventoren“ (Bundesstatthaltern) ernannt.

Diese Maßnahme ist von größter Bedeutung, da sie die Stärkung der Zentralgewalt bewirkt.

Der „Geheimausschuß der revolutionären Tat“

Die Umsturzpläne restlos vorbereitet — Werber auch in Algier unterwegs

Paris, 25. Nov. Wie Havas berichtet, hat der Direktor der Sicherheitspolizei der Presse am Mittwochabend mitgeteilt, daß die Bezeichnung „Kapuzenträger“ (Cagoulards) von nun ab nicht mehr gebraucht werde, weil man den wirklichen Namen der Verschwörer kenne. Die entdeckte Organisation trage den Namen „Geheimausschuß der revolutionären Tat“. Die Mitglieder des „Stabes“ besäßen eine blau-weiß-rote Armbinde mit einem in königsblauer Emaille ausgeführten Abzeichen, das eine Lilie zeigte. Zwei solcher Armbinden seien bei einer Hausdurchsuchung eines flüchtigen Warenhausangestellten vorgefunden worden.

Zu den Verhaftungen bemerkte der Polizeidirektor, daß das Verhör eines festgenommenen Fliegerunteroffiziers erwieien habe, daß er dem „Geheimausschuß der revolutionären Tat“ angehört und eine Villa bei Paris bewohnte, in der ein „geheimes Gefängnis“ vorbereitet worden sei. Verhaftet worden seien außerdem drei Algerier, und zwar ein kaufmännischer Vertreter, ein Schriftsteller und ein Bauer, die einer Vereintigung „Das französische Algerien“ angehört und mit dem gegenwärtig in Brüssel befindlichen Sekretär der royalistischen Zeitschrift „Courrier royal“ in Verbindung gestanden haben sollen. Auch die drei Algerier sollen Mitglieder des „Geheimausschusses der revolutionären Tat“ gewesen sein. Sie haben an-

geblich gestanden, während 1½ Monaten etwa 15 000 Franken erhalten zu haben. Die Untersuchungsbehörden nehmen an, daß die drei Algerier den Auftrag gehabt hätten, sichere Leute für die Möglichkeit eines Putschs anzuwerben.

Der General Duqueigneur, der von der Polizei am Mittwoch eingehend verhört worden ist, wird die Nacht im Polizeigebäude verbringen, jedoch ist über seine Freilassung noch nichts entschieden.

Noch in dieser Woche Entscheidung über die Wiedereröffnung der Weltausstellung.

Paris, 24. Nov. Die französische Regierung wird noch in dieser Woche in der Kammer eine Gesetzentwurf einbringen, die die Bereitstellung eines Kredites von 400 Millionen Franken für die Unterhaltung der Weltausstellung bis 1938 bezweckt. Der endgültige Beschluß über die Wiedereröffnung der Ausstellung wird also von der Haltung der Kammer und des Senats abhängen.

In Kreisen der französischen Aussteller, erklärt der „Jour“, mache sich bereits eine lebhaftige Berärgerung bemerkbar. Die Verwaltungen zahlreicher Provinz pavillons beschäftigen, mit dem Abbruch zu beginnen, falls nicht bis Freitag ein endgültiger Entscheid vorliegt.

Krankheitswelle über Madrid

Typhus und Blattern wüten. Verzweifelte Lage der durch Hunger und Kälte geschwächten Bevölkerung

San Sebastian, 24. Nov. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung Madrids hat sich, den Berichten von Ueberläufern an der Madrider Front zufolge, in erschreckendem Maße verschlechtert. Typhus, Blattern und andere Seuchen fordern unter der durch Hunger und Kälte geschwächten Einwohnerschaft immer mehr Todesopfer. Die Ursachen für die Ausbreitung der genannten Seuchen liegen klar auf der Hand. Die Lebensmittelknappheit wirt sich von Monat zu Monat stärker aus. Dazu kommt der Mangel an Heizmaterial sowie an warmer Kleidung und Decken, die größtenteils von den bolschewistischen Horden „beschlagnahmt“ worden sind. Von einer geregelten Straßenreinigung ist natürlich seit langem keine Rede mehr, und die sanitären Anlagen zerfallen nach und nach völlig.

Unter diesen Umständen sieht die Bevölkerung dem meist sehr strengen Madrider Winter mit größter Sorge entgegen, und immer stärker wird die Sehnsucht, daß die nationalen Truppen die Stadt bald befreien und den Leiden der schwergeprüften Einwohnerschaft ein Ende bereiten mögen.

Frankreichs Mitschuld

Rom, 24. Nov. Die gesamte römische Abendpresse befundet die schärfste Entrüstung über den neuen sowjetspanischen Luftangriff auf nationalspanisches Gebiet. Schon in den Ueberschriften wird unabweisend auf die Verletzung des Völkerrechts und aller internationalen Vereinbarungen hingewiesen. „Lavoro Kalcista“ betont, daß sich Frankreich bereits zum zweitenmal zum Helfershelfer bei den Schandtaten Rotspaniens macht. „Tribuna“ unterstreicht ebenfalls die unbestreitbare Mitschuld Frankreichs, das den sowjetspanischen Banditen den Luftweg über das französische Gebiet freigebe. Die roten Flugzeuge haben, so schreibt „Tribuna“, den französischen Luftraum auf dem Hin- und Rückflug ungestört passieren können. Die Verletzung jeglicher guter Moral der Kriegsführung von Seiten der spanischen Bolschewisten reize außer Zweifel, aber noch schlimmer ist es, daß ein Staat, der sich „mit leeren Phrasen zum Schutzherrn der Nichtmischung aufwirft“, diesem verbrecherischen Bandenunwesen seine Helfershelferei leiste.



Der Herzog von Alba vertritt Franco in London.

Am Anluß an einen Notenaustausch zwischen dem Foreign Office in London und Salamanca ist der Herzog von Alba zum amtlichen Vertreter des nationalen Spanien in London ernannt worden. Der Herzog von Alba, der spanische Grande und Angehöriger des britischen Adels ist, wurde zusammen mit seinem Tochterchen im Hyde Park in London aufgenommen. (Scherl Bilderdienst-M.)

Das sei ein untragbarer und ungerechter Zustand, der die Unterzeichnerstaaten der Nichtmischungs-Vereinbarung nicht nur vor ein Problem der Gerechtigkeit, sondern auch der Würde stelle. Ferner erklärt das Blatt, daß die Waffen- und Freiwilligen-Transporte zugunsten der Roten über die Pyrenäen am helllichten Tage unverändert weitergingen. Die sowjetspanischen Zeitungen brüsteten sich sogar mit dieser Unterfützung.

Kommunistenführer Thorez überbringt der französischen Regierung die Wünsche der spanischen Bolschewisten.

Salamanca, 24. Nov. Von gut unterrichteter Seite verlautet aus Barcelona, daß der sowjetspanische Oberhauptling Negrin in einer Unterredung mit dem französischen Kommunistenführer Thorez die wichtigsten Forderungen der spanischen Bolschewisten für eine noch wirksamere Kriegshilfe Frankreichs dargelegt habe. Negrin soll besonderen Wert legen auf das unbehinderte Ueberfliegen französischer Gebiete durch sowjetspanische Flugzeuge, wenn das den Anführern der bolschewistischen Horden zur Durchführung eines neuen Ueberalles auf offene nationalspanische Städte notwendig erscheint. Der französische Kommunistenführer soll den Auftrag erhalten haben, die Wünsche seiner spanischen Gefinnungs Freunde an die zuständigen französischen Stellen weiterzuleiten.

Litwinow-Finkelstein fällig

London, 24. Nov. Der Warschauer Korrespondent des „Daily Express“ will offenbar auf Grund von Gerüchten, die in der polnischen Presse auftauchen, das baldige Ende der Herrschaft von Außenminister Litwinow-Finkelstein voraussetzen können. Man glaube jetzt, sagt das Blatt, die Stellung Litwinow-Finkelsteins sei durch die Säuberungsaktion unter den Sowjetdiplomaten so erschüttert worden, daß er im Januar zurücktreten werde. Generalstaatsanwalt Wschinski bereite einen Massenprozeß für jene Sowjetdiplomaten vor, die von ihren Auslandsposten abberufen und ins Gefängnis geworfen worden seien. Drei Botschafter, zwei Gesandte und vierzehn Botschaftssekretäre ständen unter der Anklage antisowjet-russischer Betätigung. Authentische Nachrichten über diese Angelegenheit sind noch nicht zu erhalten gewesen.

In der Tschechoslowakei beschäftigte polnische Staatsangehörige werden freilos entlassen.

Warschau, 24. Nov. Wie die polnische Telegraphenagentur (P.T.) aus Mährisch-Odrau meldet, ist in letzter Zeit eine große Anzahl polnischer Staatsbürger, die in Unternehmungen des Grenzbezirks von Mährisch-Odrau tätig waren, unter Hinweis auf das tschechoslowakische Gesetz zum Schutze des Staates freilos entlassen worden. Wie die P.T. meldet, hat sich der polnische Konsul in Mährisch-Odrau zu einer Besprechung dieser Angelegenheit zu dem polnischen Gesandten nach Prag begeben.

Schwerer Straßenbahnunfall in Warschau.

Warschau, 24. Nov. In Warschau sprang ein vollbesetzter Straßenbahnwagen aus den Schienen und geriet auf den Bürgersteig. Fünf Personen — meist Straßenpassanten — wurden dabei schwerverletzt. Ein Passant wurde von der Bahn gegen eine Anschlagssäule geschleudert und eingeklemmt. Der Mann konnte aus seiner furchtbaren Lage nur dadurch befreit werden, daß das eingeklemmte Bein an Ort und Stelle von einem Arzt amputiert wurde.

Maul- und Klauenseuche in fast ganz Frankreich

Paris, 24. Nov. Die „Epoque“ erklärt im Zusammenhang mit der in Frankreich herrschenden Maul- und Klauenseuche, daß man mit einem Verlust von mindestens einer Milliarde Franc rechnen müsse. Die Ausdehnung der Seuche sei außerordentlich stark. Am 15. Oktober seien 83 Departements, d. h. fast ganz Frankreich, von dieser Seuche heimgesucht gewesen. In zahlreichen dieser Departements seien zwischen 3000 und 7000 Schiffe befallen. Selbst der Zoologische Garten in Paris sei nicht verschont geblieben.

Zwei Ausländer als „Spione“ verurteilt

Sowjetgericht fürchtet die Deffektivität

Moskau, 23. Nov. Vor dem Leningrader Militärtribunal fand der bereits vor einem Monat angeklagte Prozeß gegen die beiden Ausländer Silberhorn und Klein statt, die der „Spionage“ und der „Vorbereitung von Sabotageakten“ beschuldigt waren. Die Angeklagten hätten sich — so heißt es in dem Urteil — angeblich im Auftrage militärischer Stellen „einer ausländischen Macht“, ausgerüstet mit falschen Schweißpässen, im Juni d. J. durch Vermittlung der Keilgesellschaft „Antauri“ nach der Sowjetunion begeben, um dort Spionagetätigkeit und Sabotageakte zu betreiben. Das Militärgericht verurteilte beide Angeklagte zu je 25 Jahren Zuchthaus.

Der so auffallend lange hinausgezögerte Leningrader Ausländerprozeß hat anscheinend — offenbar entgegen den ursprünglichen Absichten — hinter verschlossenen Türen stattgefunden. Mehrere in Moskau ansässige ausländische Korrespondenten hatten den offiziellen Antrag auf Zulassung zu dem Prozeß gestellt, ohne jedoch vom Beginn des Prozesses unterrichtet zu werden.

Der Duce spendet 2000 Zentner Kaffee

für das deutsche WSM.

Rom, 24. Nov. Die wegen ihrer Bücher über das faschistische Italien bekannte deutsche Schriftstellerin Luise Diehl, die sich zur Zeit auf einer Studienreise durch Äthiopien befindet, ist nach italienischen Zeitungsberichten in Addis Abeba eingetroffen. Während ihres Aufenthalts in Harrar wurde ihr die freudige Mitteilung gemacht, daß der Duce ihre 1000 Doppelzentner Kaffee aus der Provinz Harrar für das deutsche Winterhilfswerk zur Verfügung stellte. Die Verfrachtung dieser schönen und dankenswerten Spende, die in Deutschland allgemein mit Freude aufgenommen werden wird, erfolgt in den aller nächsten Tagen.

Brüsseler Konferenz ohne Ergebnis

Unbeschriftete Vertagung

Brüssel, 24. Nov. Die Ostasien-Konferenz hat am Mittwoch ihre Schlußsitzung abgehalten, in der die angekündigte Erklärung erörtert wurde, jedoch nicht die erforderliche Einkimmigkeit fand.

Der ägyptische Delegierte Wellington Koo bezeichnete die Erklärung als ein nicht befriedigendes Ergebnis der Konferenz.

Der italienische Delegierte Graf Aldrovandi Marsiccotti erinnerte daran, daß er schon zu Beginn der Konferenz Zweifel an ihrer Nützlichkeit ausgesprochen habe. Diese Zweifel hätten sich vollumfänglich bestätigt. Er halte die jetzige Vertagung für durchaus gerechtfertigt und würde sogar die Auflösung der Konferenz für das richtige halten. Nicht einverstanden sei die italienische Delegation mit den Argumenten, die in der Erklärung enthalten seien. Daher könne Italien der Erklärung nicht zustimmen.

Außerdem sprachen in der Sitzung Lord Cranborne, de Tesjan und Norman Davis. Sie hoben hervor, daß es sich um eine — allerdings unbeschriftete — Unterbrechung der Konferenz handele.

80jähriger Araberische zum Tode verurteilt. Das Militärgericht in Haifa führte am Mittwoch als ersten Militärgerichtspräsidenten eine Verhandlung gegen den Ältesten der bei Jenin gefangenen vier arabischen Freischärler durch. Der Angeklagte, der jede Schuld abstreift, war der 80jährige Scheich Farhan Jaadi. Den Antrag der Verteidigung, angesichts des Alters von 80 Jahren, der nichtbewiesenen Schuld sowie der hohen Herkunft des Angeklagten mildernde Umstände anzuerkennen, lehnte der Angeklagte ab und beantragte seinerseits die Todesstrafe. Der Militärgerichtshof fällte das Todesurteil, das der Angeklagte würdevoll und vollkommen ruhig aufnahm. Die Urteilsbestätigung liegt in Händen des Höchstkommandierenden der britischen Truppen in Palästina. Während der Verhandlungen demonstrierten zahlreiche Araber vor dem Gerichtsgebäude.

Schweres Unglück auf der Friedenshütte. Am Mittwoch ereignete sich in der Stahlgießerei der Friedenshütte bei Kattowitz beim Abfüllen von Eisen eine schwere Explosion. Das umherschwebende flüssige Eisen traf 17 Arbeiter, die sämtlich schwere Brandwunden erlitten. Ein Arbeiter starb kurze Zeit darauf, drei weitere wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß.



13. Fortsetzung.

Um ihn herum tobten und lachten sie, und die pikantesten Sachen kamen daraus. Frank Roansen sah mit kühlem Nacheln auf die jungen Männer, die sämtlich angetrunken waren und nun Sachen erzählten, die besser ungeprochen geblieben wären. Und mehr denn je sehnte er sich hinaus auf die See, die so schön und erheben war, die grausam sein konnte, und die er doch so liebte!

Am Abend waren sie in dem alten Hause am Matsgerrendamm. In dem Patrizierhause, das ungeheure Werte und auch Geheimnisse barg. Es hieß, hier habe einmal die Königin Margareta von Dänemark mit dem Matschherrn Balthasar Lorenz eine Unterredung gehabt, zu der man einen Uibeder Matschherrn bestellte. Der Uibeder aber war ein persönlicher Feind der Königin, und er verschwand. Unter dem Hause rauschte das Wasser dem Meere zu. Auf diese Weise sollte auch einmal eine untrene Ehefrau bestraft worden sein, die schöne junge Christine Lorenz, deren Bild drüben in dem großen roten Saale hing.

Genug, es waren da so allerlei Sagen um das alte Haus gemoben. Die Lorenzenzen hatten von jeher zu den reichsten Leuten der freien Stadt gehört. Und mit diesem Hause hatten sich von jeher die besten Familien gern verschmägert. Nun besaß der letzte Handelsherr Lorenz nur eine Tochter. Die zwei Söhne waren als Kinder gestorben. Das mochte an dem alten Manne

heute noch nagen, aber das Schicksal hatte es nun einmal so bestimmt, und so hatte er sich auch damit abgefunden.

Er hatte für den jüngsten Sohn seines alten Freundes Roansen nicht allzuviel übrig. Der Älteste war ihm bestimmt lieber gewesen als Schwiegersohn. Aber der ließ sich zu nichts zwingen, denn der war immer nur gerade Wege gegangen. Und ihn liebte ja auch Bertha nicht. Sie wollte ausgerechnet den Windbeutel, den Bernhard, zum Manne, und dagegen ließ sich nichts machen. Absolut nichts. Denn Bertha hatte stets ihren Willen durchgesetzt. Da das Mädel aber einen eisernen Kopf hatte, so würde sich wohl auch der Bernhard ändern müssen.

Und schließlich waren schon gerade aus solch leichtsinnigen Burschen nachher die besten Ehemänner geworden.

Frau Lorenz war eine feurige dunkelhaarige Frau. Sie war Toskanerin, hatte sich aber sehr gut in die hiesigen Verhältnisse geschickt. Sie war eine arme Wdlige, die das viele Geld, das ihr durch die Heirat plötzlich zur Verfügung stand, gut schätzen konnte. Sie liebte ihren Mann und er sie. Streitigkeiten gab es so gut wie keine. Und in der maßlosen Vermöhnung ihrer einzigen Tochter Bertha hatten sie sich gegenseitig überboten. Nun war diese eben so geworden, wie sie heute war. Stolz, elegant, selbstsüchtig, nur auf ihr eigenes Wohl bedacht. Sie war schön und gepflegt, und viele, viele Männer hatten sich bereits um sie beworben, aber alle hatten sie einen Korb erhalten. Denn Bertha liebte ihren Jugendfreund Bernhard Roansen, und ihn wollte sie auch zum Manne haben. Ihr Wunsch in dieser Richtung erfüllte sich also, wie sich alle ihre Wünsche bisher wie von selbst erfüllt hatten.

Und wie sie jetzt so nebeneinander standen, gaben sie wirklich ein schönes Paar. Beider Eltern nichten sich zufrieden zu, denn es ging ja alles ganz und gar nach Wunsch. Aber Bernhard sah in jeder Gede, in jedem Winkel Margot. Er wurde ganz nervös. Sein Vater fragte ihn einmal ziemlich barsch, was das heißen sollte? Er habe Bertha auf eine Frage nicht geantwortet.

Bernhard riß sich zusammen. Und nun war er

doppelt liebenswürdig und höflich gegen seine zukünftige Frau. Diese war auch sehr schnell versöhnt, denn sie liebte ihn wirklich, den hübschen, eleganten blonden Jungen.

Frank stand mit dem Onkel Lorenz vor einigen alten Stichen, für die er sich sehr interessierte. „Ja, denken Sie mal, Frank, die hab' ich direkt aus Italien importiert. Sie stammen aus dem Palast des Herzogs Baranello. Oh, ich verstehe von solchen Sachen nicht allzuviel, aber Silbermann, Sie wissen, der Kunsthändler, ja, der sagte mir, daß die Dinger einen Wert von zusammen vierzigtausend Mark besitzen.“

„Es sind wundervolle Arbeiten, und Sie haben da einen guten Kauf gemacht, Onkel Lorenz“, sagte Frank, und sein Blick hing wieder an den beiden alten Stichen. Lorenz stieß ihn vertraulich an.

„Na, werden Sie nicht auch bald einmal heiraten? Oder ziehen Sie ein Jungesellenleben vor?“

„Solange ich auf See bin, werde ich nicht heiraten. Ich halte nicht viel von solchen Ehen, wo sich die Gatten je in einem anderen Erdteil befinden“, sagte Frank kurz.

Lorenz sagte nichts mehr. Aber er konnte es nicht ändern, daß in seinem Innern ein tiefes Bedauern darüber war, daß nicht Frank sein Schwiegersohn würde.

Die beiden Herren gingen zur Gesellschaft zurück, die allerdings heute nur aus den zukünftigen Verwandten bestand.

Es wurde ein schöner, unterhaltender Abend. Bernhard, von Berthas Eleganz nun doch bezwungen, fragte sie, ob er morgen kommen dürfe.

Sie nickte: ein frohendes Lächeln stand dabei um ihren Mund.

Bernhard aber dachte an morgen abend. Morgen abend wollte er sich doch noch einmal mit Margot treffen. Noch einmal? Wenn sie vernünftig war, dann konnten sie doch auch in Zukunft zusammenbleiben. Ach was, er würde ihr nur sagen, daß alles gut wurde. Von seiner Verlobung und seiner in kurze stattfindenden Hochzeit brauchte sie nichts zu erfahren. Sie würde auch von anderer Seite nichts erfahren, denn sie lebte ja in einer ganz anderen Welt. (Fortsetzung folgt.)